

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Nationales Nachrichten- und Anzeigenblatt für die Oberamtsbezirke Nagold, Calw, Freudenstadt und Neuenbürg

Wochensatz: Monatl. 1. Post M. 1.20 einchl. 18 S. Beschr. Bez. 22. 3. Zustellungsgeb.; d. Ag. Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig, Textzeile 1.60 einchl. 20 S. Aussträgergeb.; Einzeln. 10 S. Bei Nichterhalten der Zeit. inf. höh. Gewalt millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabnahme Nachh. nach Preisliste, Erfüllungsort Altensteig. Gerichtsstand Nagold.

Nummer 36

Montagszeitg. Donnerstag, den 13. Februar 1936

58. Jahrgang

Die Trauerfeier für Wilhelm Gustloff im Beisein des Führers

„Das deutsche Volk hat einen Lebenden im Jahre 1936 verloren, allein einen Unsterblichen für die Zukunft gewonnen!“

Schwerin, 12. Febr. Wenige Minuten vor 12 Uhr traf der Führer im Sonderzug in Schwerin ein. Er begab sich sofort durch das Spalier der Formationen auf dem Wege, den später der Trauerzug nahm, zur Halle. Vor der Halle schritt er die Front der aufgestellten Formationen des Trauerzuges ab. Die Kompanie der Wehrmacht und die Formation der SS-Verfügungstruppe Wismar präsentierten das Gewehr. Begleitet von dem Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, und Gauleiter Hildebrand sowie den Reichsleitern, Reichsführer SS Himmler, Stadtschri Luge, Dr. Göbbels und Bormann, Gauleiter Wagner-München, Vizepräsident v. Ribbentrop und seinem Adjutanten Hauptmann a. D. Wiedemann, betrat der Führer die Halle.

Die Trauergemeinde, darunter der deutsche Botschafter in Bern, Freiherr von Weizsäcker, und für das Auswärtige Amt Ministerialdirektor Dr. Dieckhoff, erhob sich von ihren Plätzen und grüßte den Führer schweigend mit erhobener Rechten. Der Führer nahm auf der rechten Seite in der ersten Reihe neben der Frau, der Mutter und dem Bruder Wilhelm Gustloffs Platz.

Die weithellenden Klänge des Trauermarsches aus der Orchester von Beethoven, gespielt vom Orchester des Staatstheaters Schwerin, eröffnete die Trauerfeier. Dann sprach

Reichsstatthalter Hildebrandt

als Gauleiter des Heimatlandes und Freund Gustloffs. In bewegten Worten rief er ihm den letzten Gruß seines Heimatlandes zu. Er führte u. a. aus:

Parteilgenosse Gustloff, der sich 1917 aus Gesundheitsrücksichten in die Schweiz begab, um dort im Kurort Davos Heilung von seinem Leiden zu suchen, war uns messemburgischen Parteigenossen ein getreuer und echter Kamerad. Nach Charakter und Gesinnung war er der geborene Nationalsozialist. Keine Aufgabe war ihm zu schwer, seinen persönlichen Einsatz scheute er, immer glaubensfest und gewillt, der Idee und seinem Führer zu folgen und die Treue zu halten. So stand er auch draußen unter den Deutschen. Er sah deutlich seine schwierige Lage, hat aber nie gewankt. Er ist nicht feige geworden, selbst als schwere Angriffe und Bedrohungen ihn trafen. Er, der hinausgegangen war, um seine Gesundheit zu heilen, Viderung zu suchen von seinem Leiden, fühlte in sich aber die Pflicht, seinem deutschen Vaterlande verbunden zu bleiben, und da er Kampf, Opfer und Einsatz im Leben kannte, so verstand er auch das nationalsozialistische Streben und wurde schon früh Parteigenosse.

Er hat stets berücksichtigt, daß er Gast eines anderen Landes war und daß er nur dort seine Gesundheit herstellen wollte. Aber um mit der Heimat verbunden zu bleiben, mußte er sich mit den Deutschen gemeinsam zusammenfinden und so Anteil nehmen an der Erneuerung, die durch die nationalsozialistische Bewegung und durch Ihre Arbeit, mein Führer, sich in Deutschland vollzog.

Nun ist der Parteilgenosse Gustloff heimgekehrt, von der Mörderhand hingerast. Wir danken ihm alle für seine Treue und Hingabe und versprechen an seiner Totenbahre, unsere Pflicht zu tun für das ewige Deutschland.

Die geistliche Traueransprache hielt darauf als Freund des Toten

Oberkirchenrat Langmann,

Gauleiter z. B. in der Leitung der Auslandsorganisation, früherer Landesgruppenleiter Guatemala. Er ging aus von dem Wort „Es ist aber der Glaube eine gewisse Zurechtweisung, daß man hofft und nicht strauchelt an dem, was man nicht sieht“. Dieses Wort habe über dem Leben Gustloffs gestanden. Er habe diesen Glauben mit seinem Blut bezahlt. Wir wollen des Toten würdig sein nicht mit Worten, sondern mit Werken. Wir wollen Gott ehren nicht mit leeren Worten, sondern durch unsere Treue. In die Hände des lebendigen Gottes beschließen wir mit Glauben unseren toten Kameraden. In die Hände des lebendigen Gottes geben wir auch unseren neuen Tag, unsere neue Arbeit. Er rückt uns. Am Sarge des Toten lautet unser Gebet: Herr segne unseren Kampf!

Gauleiter Bohle,

der Leiter der Auslandsorganisation, gedachte nun seines geliebten Kameraden im Namen der auslandsdeutschen Parteigenossen: In tiefer Ergriffenheit stehen wir an der Bahre eines deutschen Mannes, dessen Leben draußen auf fremder Erde durch die Kugeln eines seligen Mörders ein jähes Ende bereitet wurde. Wilhelm Gustloff fiel als erstes Blutopfer des jüngsten Gaues unserer Bewegung der Auslandsorganisation. In langer Fahrt durch das Land, in dem er fast zwei Jahrzehnte lebte und durch viele deutsche Gauen haben wir Wilhelm Gustloff in seine Heimat gebracht. Eine ganze Nation hat ihn in stummer Trauer begleitet. Ganz Deutschland bildete Spalier.

Von allen Verbrechen, die auf dieser Welt verübt werden können, gehört der politische Mord zu den verabscheuenswürdigsten. Von einer menschlich kaum fassbaren Gemeinheit zeugt es aber, daß der Mörder sein Opfer überhaupt nicht kannte und einen Mann niederschloß, nur weil er wahrte, daß dieser Mann



Weltbild (M).

Wilhelm Gustloff.

in letzter Treue zu seinem Vaterland stand. Das neue Reich der Deutschen sollte getroffen werden und dieses Reich ist durch den Tod Wilhelm Gustloffs schwer getroffen worden. Der Mörder hat aber sein Ziel nicht erreicht, da der Tote Nationalsozialist war und ermordete Nationalsozialisten durch ihren Opfertod die Bewegung und damit das Reich immer gestärkt haben. So ist es auch mit Gustloff, dessen Geist uns verpflichtet, mit noch größerer Einsatzbereitschaft für Führer und Volk einzutreten. Der Tod Wilhelm Gustloffs ist für die Bewegung und das Reich ein harter Schlag — für die Deutschen in der Schweiz ein grausamer Verlust. Parteilgenosse Wilhelm Gustloff! Bevor die Nation Dich zur letzten Ruhe bettet, danke ich Dir aus tiefstem Herzen für Dein Wirken als Landesgruppenleiter. Dein Tod wird uns, solange wir leben, Ansporn und Mahnung sein, unter allen Deutschen draußen in Deinem Geiste weiter zu wirken. Wir Auslandsdeutschen sind stolz auf Dich und werden Dich niemals vergessen. Dein Leben gabst Du nicht umsonst. Dein Tod schließt unsere Reihen fester als zuvor. Ich weiß, es ist Dein Wunsch, wenn ich in dieser Stunde zum letztenmal für Dich den Führer grüße: Heil dem Führer!

Der letzte Gruß des Führers

Nach der Rede des Gauleiters Bohle schritt der Führer langsam die Freitreppe zum Katafalk empor. SS-Männer legten einen Kranz an der Stirnwand des Sarges nieder. Tiefe Ergriffenheit lag über der Versammlung als Adolf Hitler eine letzte Auprache an den toten Parteilgenossen Gustloff richtete, in der er ausführte:

Meine deutschen Volksgenossen und Genossinnen! Nationalsozialisten!

Mein lieber toter Parteilgenosse!

Es ist ein schmerzlicher Weg, den die Völker zurücklegen müssen, um ihr Glück zu finden. Die Meilensteine dieses Weges sind immer Gräber gewesen, Gräber, in denen ihre Besten ruhen. Auch Bewegungen erreichen das Ziel ihres Bestehens dann, wenn es wirklich hoch gesteckt ist, nur auf dem gleichen schmerzlichen Weg. Es wird auf dieser Welt kein Glück verschont. Alles muß bitter und schwer erlitten werden, und jeder Kampf erfordert eine Opfer. Wenn diese Opfer Jungen der heiligen Gesinnung sind, die einem solchen Kampf zu Grunde liegt, sind sie die Garantien des Sieges, des Erfolges und der Erfüllung!

Unsere eigene nationalsozialistische Bewegung hat nicht begonnen, anderen Opfer anzubürden. Wir haben eink als Soldaten an den Fronten des Weltkrieges gestanden und erfüllten dort unsere Pflicht für Deutschland. Als dieses Deutschland nun in den Novembertagen 1918 in der Heimat seinen tödlichen Stoß erhielt, da versuchten wir, diejenigen zu befehlen, die damals Werkzeug einer grauenhaften überstaatlichen Gewalt waren. Nicht wir haben unseren Volksgenossen, die sich gegen Deutschland erhoben hatten, Opfer zugesagt: In Deutschland begann aber in diesen Novembertagen zum ersten Mal der rote blutige Terror offen zu ragen. In Berlin und in vielen anderen Orten wurden deutsche Männer ermordet, nicht weil sie irgend etwas verbrochen, nein, nur weil sie sich für Deutschland

eingelegt hatten und sich auch weiterhin einlegen wollten. In den schweren Kämpfen des ersten Vierteljahres 1919 sanken überall deutsche Männer nieder, getroffen von den Kugeln eigener Volksgenossen. Sie starben nicht, weil sie irgend einen Haß empfanden gegen diese Volksgenossen, sondern nur wegen ihrer Liebe zu Deutschland. Weil sie es nicht wahr haben wollten, daß nunmehr das Ende eines freien und ehrbaren Deutschland gekommen sein sollte, weil sie sich einlegen wollten für die Zukunft dieses deutschen Volkes; deshalb sind sie von wahnwütigen und verdorbenen Menschen erschossen, erdolcht, ermordet worden! Aber hinter dieser wahnwütigen Verblendung sehen wir überall dieselbe Macht, überall dieselbe Erscheinung, die diese Menschen leitete und verhegte und ihnen endlich das Gewehr, die Pistole oder den Dolch in die Hand drückte!

Die Opfer vermehrten sich. Die Räterepublik brach im Süden des Reiches aus, und zum ersten Mal sehen wir nun Opfer, die in ihrem Inneren, wenn auch unbewußt, schon den Weg eingeschlagen hatten, der zum Nationalsozialismus führt. Zu diesen Hunderten, die im Drange, Deutschland zu helfen und Deutschland zu retten, damals ermordet worden sind, stoßen nun elf Volksgenossen, zehn Männer und eine Frau, die ganz bewußt eine neue Idee vertreten haben, die niemals irgend einem Gegner etwas zuleide taten, die nur ein Ideal saannten, das Ideal einer neuen und gereinigten besseren Volksgemeinschaft, die Mitglieder der Tugendgesellschaft. Sie wurden in München als Geiseln barbarisch hingerichtet. Die Aufraggeber sind uns bekannt. Sie sind ebenfalls Angehörige dieser verhängnisvollen Macht gewesen, die verantwortlich war und verantwortlich ist für diesen Brudermord in unserem Volk.

Dann betrat die nationalsozialistische Bewegung ihren Weg, und ich muß hier feierlich feststellen: auf diesem Wege unserer Bewegung liegt nicht ein einziger von uns ermordeter Gegner, nicht ein Attentat. Wir haben das vom ersten Tage an abgelehnt. Nie kämpften wir mit diesen Waffen. Allerdings ebenso entschlossen sind wir gewesen, nicht unser Leben zu schonen, aber das Leben des deutschen Volkes und des deutschen Reiches zu verteidigen und in Schutz zu nehmen, vor jenen, die vor seinem Mordmord, wie die Geschichte uns so oft gelehrt hat, zurückschrecken.

Dann kommt eine endlose lange Reihe von ermordeten Nationalsozialisten, feige ermordet, jaft stets aus dem Hinterhalt, erschlagen oder erdolcht oder erschossen. Hinter jedem Mord stand aber dieselbe Macht, die verantwortlich ist für diesen Mord: hinter den harmlosen, kleinen, verhegten Volksgenossen, die aufgewiegelt waren, steht die haßerfüllte Macht unseres jüdischen Feindes, eines Feindes, dem wir nichts zuleide getan hatten, der aber versuchte, unser deutsches Volk zu unterjochen und zu seinem Sklaven zu machen, der verantwortlich ist für all das Unglück, das uns im November 1918 getroffen hat und verantwortlich ist für das Unglück, das in den Jahren darauf Deutschland heimsuchte!

So wie sie alle gefallen sind, diese Parteilgenossen und draven Kameraden, so war es auch anderen zugebrocht, so sind viele Hunderte als Krüppel übrig geblieben, schwer verwundet, haben das Augenlicht verloren, sind gelähmt, über 40 000 andere verletzt; unter ihnen so viele treue Menschen, die wir alle persönlich kannten und die uns lieb und teuer gewesen sind, von denen wir wußten, daß sie niemand etwas zu leid tun konnten und niemals jemand etwas zu leid getan hatten, die nur ein Verbrechen allein begangen haben, nämlich, daß sie sich für Deutschland einsetzten.

So stand auch in den Reihen dieser Opfer Dort Weigel, der Sängler, der der Bewegung ihr Lied gab, nicht ahnend, daß auch er unter den Geistern gehen werde, die mit uns marschierten und mit uns marschiert sind.

So hat nun auch der Nationalsozialismus im Ausland seinen ersten bewußten Blutzugungen bekommen. Einen Mann, der nichts tat, als nur für Deutschland einzutreten, was nicht nur sein heiliges Recht ist, sondern seine Pflicht auf dieser Welt, der nichts getan hat, als sich seiner Heimat zu erinnern und sich in Treue ihr zu verschreiben. Auch er wurde genau so ermordet, wie so viele andere. Wir kennen diese Methode. Selbst als wir am 30. Januar vor drei Jahren die Macht übernommen hatten, spielten sich noch in Deutschland genau dieselben Vorgänge ab, einmal in Frankfurt a. M., ein anderesmal in Kopenhagen und dann wieder in Braunschweig. Es war immer dasselbe Verfahren: Ein paar Männer kommen, tüwen einen aus seiner Wohnung heraus, stechen ihn nieder oder schießen ihn tot.

Das ist kein Zufall, das ist eine leitende Hand, die diese Verbrechen organisiert hat und weiter organisieren will. Diesemal ist nun der Träger dieser



Taten zum erstenmal selbst in die Erscheinung getreten. Zum erstenmal bedient er sich seines harmlosen deutschen Volksgenossen. Es ist ein Ruhmesblatt für die Schweiz, sowohl als auch für unsere eigenen Deutschen in der Schweiz, daß sich keiner blühen ließ zu dieser Tat, jedoch zum erstenmal der geistige Urheber selbst zum Täter werden mußte. So ist unter Partizipanten denn von der Macht geküßt worden, die eine fanatischen Kampf nicht nur gegen unser deutsches Volk, sondern gegen jedes freie, selbständige und unabhängige Volk führt.

Wir begreifen die Kampfanlage, und wir nehmen sie auf!

Kein lieber Partizipant, die dir nicht umsonst gefallene, unsere Taten sind alle wieder lebend geworden. Sie machen nicht nur im Geiste, sondern lebendig mit uns mit. Und einer dieser Besessenen in die fernste Zukunft hinein wird auch dieser Tote sein. Das ist unser heiligster Schwur in dieser Stunde, daß wir dafür sorgen wollen, daß dieser Tote in die Reihen der unsterblichen Märtyrer anderer Völker eintritt. Dann wird aus seinem Tod millionenfaches Leben kommen für unser Volk. Das hat dieser lächerliche Mörder nicht geahnt oder vorausgesehen, daß er einem tödlichen, aber in die fernste Zukunft hinein Millionen und Abermillionen Kameraden zu einem wahrhaft deutschen Leben erwecken wird. So wie es früher nicht möglich war, durch solche Taten den Sturz unserer Bewegung zu hemmen, sondern wie im Gegenteil aus diesen Toten Bannerträger unserer Idee geworden sind, so wird auch diese Tat nicht die Zugehörigkeit des Deutschen im Ausland zu unserer Bewegung und zum deutschen Vaterland hemmen. Im Gegenteil: aus jeder Ortsgruppe des Auslandes des internationalistischen Patrons, ihren heiligen Märtyrer dieser Bewegung und unserer Idee. In jeder Geschäftsstelle wird nun sein Bild hängen. Jeder wird seinen Namen im Herzen tragen, und er wird nimmermehr vergessen sein in alle Zukunft.

Das ist unser Gebührens: diese Tat fällt auf den Täter zurück. Nicht Deutschland wird dadurch geschwächt, sondern die Macht, die diese Tat verübte.

Das deutsche Volk hat einen Lebenden im Jahre 1936 verloren, allein einen unsterblichen für die Zukunft gewonnen!

Der Führer hat geredet. Mit einem letzten Gruß verabschiedet er sich von dem Toten und nimmt sodann wieder seinen Platz ein. Im gleichen Augenblick kündigt die Kapelle das Deutschlandlied an, dem das Horst-Wessel-Lied folgte. Die Versammlung erhob sich von ihren Plätzen und Tausende von Armen reckten sich zum Gruß empor. Der Führer verließ mit seiner Begleitung den Saal. Er schritt durch den Mittelweg zum Ausgang, härmlich begrüßt von der Versammlung.

Der Trauerzug

Die Totenwache hebt den Sarg an. Die Fahnen senken sich und dumpfer Trommelwirbel ertönt. Langsam, gemessenen Schritten wird der Sarg dem Ausgang zugeführt. Die Fahnengruppe folgt ihm dicht hinter und draußen vor der Festhalle formiert sich der Trauerzug.

Schon lange Zeit vor Beendigung der Beisetzungsfeier hatten sich Tausende und Abertausende auf den Straßen versammelt, um den Trauerzug zu erwarten. Endlich hatte die Menge vor den aufgestellten Lautsprechern der Übertragung der Abschiedsfeier gelauscht. Den 4 Kilometer langen Weg bis zum Krematorium umlängte an beiden Seiten ein dichtes Spalier von SA, NSKK, Arbeitsdienst und SS in einer Stärke von 7400 Mann. Dahinter stand die Bevölkerung Schwertins und viele Volksgenossen aus ganz Mecklenburg, die den toten Kämpfer auf seinem Heimweg ehrenbeistehend grüßten.

Die Spitze des Trauerzuges wurde von dem Spielmannszug und dem Musikzug der SA-Brigade II gebildet, der der Tote angeführt hatte. Der Fahnenblock, ein Sturm der SA, ein Spielmannszug und der Musikzug sowie eine Ehrenkompanie der Wehrmacht und die Kranzaberdnungen schlossen sich an. Wenige Schritte dahinter folgte der Standartenführer der Schwertiner SA, Schönbach, der auf einem Kissen den Ehrenblock, die Armbeinche und die Abzeichen des Verdienstes trug. Ein Ehrentrupp der Leibstandarte des Führers marschierte vor der Spitze mit dem Sarg, der mit einer Palmenkranzkrone bedeckt war. Darauf lag die Wache und ein kühler Blumenkranz. Unmittelbar hinter dem Sarg schritt der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, zusammen mit den Angehörigen. Ihm folgten die weiteren Ehrenzüge, Reichsleiter, Reichsminister, Gauleiter, Reichsstatthalter, Staatssekretäre und verschiedene andere Persönlichkeiten aus Staat und Partei. Den Schluß des langen Trauerzuges bildeten die Formationen der SA.

Auf dem Schwertiner Friedhof

Gegen 14.45 Uhr traf die Spitze des Trauerzuges auf dem Schwertiner Friedhof ein. Ein Teil der Fahnengruppe schreitet die Stufen zur Kapelle hinauf und nimmt zur Rechten und Linken der Eingangstür Aufstellung, gleich einer feierlichen, erhabenen Totenwache zu Ehren des gefallenen Kämpfers. Dann fällt sich langsam der kleine, von gedämpftem Licht erleuchtete Anbetsraum des Krematoriums mit den Angehörigen und Ehrenzügen des Trauerzuges. Der Stellvertreter des Führers betritt mit den Angehörigen als erster den Raum. Landesbischof Schulz spricht kurze Worte letzten Gedankens am Sarge Wilhelm Gustloffs. Er lezte seinen Ausführungen das Bibelwort „Sei getreu bis in den Tod“ zu Grunde. Gedämpft klingt das Gebet des Geistlichen über den Platz, wo die Tausenden durch die Lautsprecher Zeugen dieser letzten Feier sind. Dann spricht der Landesbischof den Segen und langsam gleiten die sterblichen Überreste Gustloffs hinab. Die Fahnen senken sich. Drei Soldaten der Leibstandarte halten als letzter Gruß über den Friedhof. Das Horst-Wessel-Lied klingt auf und das Trauergefolge verläßt dann langsam die Stätte der Beisetzung.

Die Schweizer Pressehefte gegen Gustloff

Eine amtliche schweizerische Mitteilung

Bern, 12. Febr. Der schweizerische Bundesrat befahte sich am Dienstag erneut mit der Ermordung Wilhelm Gustloffs in Danzig. Es wird darüber folgende amtliche Mitteilung ausgegeben:

Der Bundesrat hat sich in seiner heutigen Sitzung mit den Angriffen befaßt, die im Zusammenhang mit der Ermordung Wilhelm Gustloffs durch die Zeitung „Volkrecht“ am 7. Februar d. J. gegen den deutschen Gesandten Freiherrn von Weizsäcker gerichtet worden sind. In ebenso unzulässiger wie ungerechtfertigter Weise wird darin der diplomatische Be-

treter des Deutschen Reiches beschuldigt, sich in die inneren Verhältnisse der Schweiz einzumischen. Der Bundesrat mißbilligt die bei dieser Gelegenheit verwandten Ausdrücke, die eine schwere Anschuldigung im Sinne seines Beschlusses vom 26. März 1934 darstellen und geeignet sind, die korrekten Beziehungen der Schweiz zu Deutschland zu gefährden. In inhaltlicher Hinsicht stellt er fest, daß der deutsche Gesandte keineswegs die schweizerische Presse der intellektuellen Urheberin der Ermordung Wilhelm Gustloffs bezichtigt, sondern lediglich geltend gemacht hat, daß die durch gewisse Blätter gegen den Verdorbenen gerichteten hemmungslösen verächtlichen Angriffe nicht dazu beitragen konnten, die psychologischen Voraussetzungen für eine Tat zu schaffen, wie sie durch David Frankfurter begangen worden ist.

Der Vorsitzende des eidgenössischen politischen Departements nahm von dieser Erklärung Kenntnis, ließ jedoch gleichzeitig seinen Zweifel darüber bestehen, daß die schweizerischen Behörden jede Konkreterung eines launigen Zusammenhanges zwischen der Haltung der Schweizer Presse und der Mordtat eines ausländischen Fanatikers als unzulässig ablehnen müßten. Es sei bei dieser Gelegenheit festgestellt, daß die beabsichtigte strengere Handhabung der Presseverordnung von 1934 durch den Bundesrat entgegen den Behauptungen der Zeitung „Volkrecht“ schon vor dem Attentat gegen Wilhelm Gustloff ins Auge gefaßt war.

Tuchatschewski in Paris

Der Marschall der russischen Wehrmacht nimmt Zählung

Der stellvertretende Kriegskommissar der Sowjetunion, Marschall Tuchatschewski, ist, nachdem er sich beinahe 14 Tage in England aufgehalten hat, nach Paris gefahren, um französische Rüstungswerte zu beschichtigen.

Wer ist dieser Mann, der den Oberbefehl über sämtliche sowjetrussischen Streitkräfte im Westen des Landes hat, der als stellvertretender Kriegskommissar an den letzten Entscheidungen über die Verwendung der bolschewistischen Millionenarmee mitzuwirken hat, und dem es jetzt geraten erscheint, just in dem Augenblick in Paris vorzutreten, in dem die französische Kammer über die Ratifikation und Infratifikation des einen militärischen Bündnis zwischen Frankreich und Sowjetrußland verweist ähnlich lebendem Hilfeleistungspakt berät?

Was ihm als phantastischer militärischer Wunschtraum vorzuschwebt, hat er enthüllt, als er, seinerzeit Oberkommandierender der sowjetrussischen Armee im Kriege gegen Polen, seinen Truppen zurief: „Wir werden unsere Pferde im Kreis trüben“. Es ist nicht dazu gekommen, denn die Rote Armee holte sich schon an den Toren Rostows blutige Köpfe. Aber einige Abteilungen der Sowjettruppen hatten die Worte Tuchatschewskis wohl allzu wörtlich genommen und hatten sich bis an die ostepreussische Grenze vor gewagt. Als das Gros des Tuchatschewskischen Heeres, von den Polen geschlagen, zurücktrat, konnten sie den Anblick nicht mehr lindern und traten auf deutsches Gebiet über. Bei ihnen wurde ein Geheimbefehl Tuchatschewskis gefunden, der folgenden Wortlaut hatte: „Nach Ueberbreitung der Grenze durch die Sowjettruppen wird sofort die Sowjetrepublik ausgerufen, vorerst in Königsberg, Tilsit, Danzig, Stettin, Frankfurt a. O. und Stralsund. Das dahinter liegende Gebiet dient als Operationsbasis und Aufmarschgebiet der sich bildenden deutschen Roten Armee, die unter russisches Kommando gestellt wird.“

Das ist Herr Tuchatschewski, der den Beruf in sich fühlt, und der das auch unumwunden ausspricht, die Weltrevolution militärisch zu organisieren. Der zweipolige Charakter des sowjetrussischen Staates, der niemals mit den Nachbarländern gemessen werden kann, mit denen man andere staatliche Gebilde in Europa nicht, kommt in dieser Persönlichkeit und in seinem Fanatismus klar und deutlich wie kaum bei einem anderen der Sowjetgewaltigen zum Ausdruck. Die Politik der Sowjets ist ebenwomöglich wie ihre Militärmacht als von nationalen Notwendigkeiten diktiert zu beurteilen.

Mikhail Tuchatschewski, heute einer der entschlossensten Revolutionäre, der seinem Willen zwar eine klare Richtung, aber kaum Grenzen setzt, ist der letzte Abkömmling eines der ältesten Weisgeschlechter des Zarenreiches. Er durchlief die übliche Laufbahn, die den jungen Wägen des Zarenreiches vorgezeichnet war: Kadettenkorps in Moskau und Offizier in der russischen Armee. Er wird in einem kaiserlichen Garderegiment Leutnant, zieht in den Weltkrieg und erobert eine österreichische Batterie im Sturm, wird aber bitter enttäuscht, als er durch Intrigen seiner Vorgesetzten um die erwartete Auszeichnung gebracht wird. Seitdem haßt er das Regime des Zaren. Bei der Offensivemadens in den Karpathen wird Leutnant Tuchatschewski gefangen genommen. Viermal entweicht er aus dem Gefangenenlager. Dreimal wird er auf abenteuerlicher Flucht entdeckt und zurückgebracht. Während seiner letzten Internierung im Gefangenenlager von Ingoistadt — in Rußland ist inzwischen die Revolution ausgebrochen — schwärmt er neben englischen Mitgefangenen gegenüber bereits von der bevorstehenden Ueberbrückung ganz Europas durch die roten Heere. Die Flucht aus dem Lager Ingoistadt, die trotz gegebenen Ehrenwortes unternommen wird und gelingt, gibt Tuchatschewski die Freiheit. Er gelangt auf geheimen Wegen nach Sowjetrußland und stellt sich Trozki, der damals Kriegskommissar der Sowjetunion ist, zur Verfügung.

Trozki kennt keine eminente militärische Begabung. Erst 25jährig wird Tuchatschewski zum Oberbefehlshaber der Wolga-Armee ernannt und führt als solcher einen rücksichtslosen Vernichtungskampf gegen die weißgardistischen Truppen der alten Zarenanhang, seiner ehemaligen Kriegskameraden. Lenin hat Tuchatschewski einmal als den „russischen Bonaparte“ bezeichnet aber gleich hinzugefügt: „Wir werden auch mit einem Bonaparte fertig werden.“ Das scheint auch die Ansicht Stalins zu sein, denn sonst würde er nicht das Machtinstrument der Sowjetunion, die Rote Armee, in die Hände Tuchatschewskis gelegt haben.

Lesen Sie unsere Zeitung!

Gesandnisse Hodjas

Politik gegen Deutschland

Paris, 12. Febr. Ministerpräsident Hodja hat während seines Aufenthaltes in Paris auch dem politischen Mitarbeiter des „Journal“ St. Etienne, eine Unterredung gewährt. Diese Unterredung ist deshalb von Interesse, weil sie mit bemerkenswerter Offenheit das Bestreben des tschechoslowakischen Ministerpräsidenten enthüllt, seine Person in den Mittelpunkt der zur Zeit in Paris zur „Sicherheit des Friedens“ in Gang befindlichen Einreisungspolitik zu rücken. Nach Auflösung Hodjas gibt es nach dem Erwachen der donauischen Kräfte Deutschlands für die „Hüter von Gesetz und Ordnung“ in Europa keine Ruhe mehr. Nach dieser vielversprechenden Einleitung wendet sich der Ministerpräsident der Lage in Mitteleuropa zu und gelangt zu der Feststellung, daß der Triumph der Demokratie über die alte Habsburger Monarchie vielleicht die tiefste und wichtigste Veränderung in den Nachfolgestaaten des alten Oesterreich sei. Er glaube zwar nicht an eine unmittelbare Gefahr von Seiten Deutschlands. Diese beruhigende Feststellung wird jedoch logisch durch die lächerliche Behauptung eingeleitet, daß die schwebende unmittelbare Bedrohung nicht auf eine wahrhaft friedliche Gesinnung zurückzuführen sei, sondern gewissermaßen das Ergebnis einer Lärnung“ sei, die Folge der Klugheit der deutschen Militärs, die den Boden sorgfältig vorbereiten wollten. Nicht die Forderungen und Ziele seien aufgegeben worden, es handle sich vielmehr um eine kluge Verknüpfung zwischen Diplomatie und Macht. Man müsse daher der Gefahr zuvorkommen.

Ministerpräsident Hodja ging dann auf seine mitteleuropäischen Pläne ein, wobei er in erster Linie an die Schaffung wirtschaftlicher und politischer Verbindungen dachte. In diesem Sinne habe er in Oesterreich begonnen. Um Erfolg haben zu können, müsse man aber vollkommen neu beginnen. Er hoffe, daß Jugoslawien und Rumänien der tschechoslowakischen bei der Bewirklichung dieser Gedanken Folge leisten werden. Ein Teil der Schwierigkeiten sei bereits überwunden. Er glaube, daß ein wirtschaftlicher und politischer Zusammenbruch der Kleinen Entente und Oesterreich möglich sei, dem später auch Ungarn beitreten könne. Mitteleuropa müsse sich neben dem Völkerverband auf einen weiteren Bestand stützen können. Diese Völker seien neben Italien, England, Frankreich und Sowjetrußland. Die Einzelheiten dieses sonderbaren Sicherheitsinstituts ergeben nach Auffassung des tschechoslowakischen Ministerpräsidenten folgenden Bild:

Neben der Zusammenfassung der Staatengruppen von Mitteleuropa müßte ein ausgebeutetes Abkommen „für den Sonderfall eines deutschen Angriffs auf Oesterreich“ und schließlich ein noch umfassenderes Abkommen abgeschlossen werden, das im Verlaufe eines für den „Friedensfreund“ Hodja anscheinend bestehenden deutschen Angriffs im Osten oder Westen die Zusammenarbeit sämtlicher Völkerverbandsstaaten festlegte. Ministerpräsident Hodja gab schließlich die Meinung Ausdruck, daß man der Bewirklichung dieses Rieses vielleicht schon näher arbeite als die meisten ahnten. Der enge Zusammenbruch der Westmächte Europas sei seiner Ansicht nach die wesentlichste Tatsache der letzten Wochen.

Die „Nacht am Brenner“

oder militärische Stärke Italiens

Mailand, 12. Febr. „Gazzetta del Popolo“ widerspricht in einem Artikel energisch der in Frankreich und England verbreiteten Ansicht, daß das afrikanische Unternehmen Italien für eine wirksame europäische Mitarbeit lahmlege. Dies sei durchaus unrichtig. Auch wenn der afrikanische Feldzug mehr Menschen und mehr Material in Anspruch nehme als man vorangehen hätte, — von einer Schwächung Italiens zu reden — sei anmaßend, und entspreche in keiner Weise den Tatsachen.

Man möge nicht außer Acht lassen, daß die italienische Mobilisierung ein marischereites Kriegsheer von rund sieben Millionen Mann vorsehe. Es sei kein Geheimnis, daß seit langem daran gearbeitet werde, diese Mobilisierung nicht nur auf dem Papier stehen zu lassen, sondern sie gegebenfalls praktisch wirksam werden zu lassen.

In keinem Lande sei die vormilitärische Ausbildung so ausgebreitet und ernsthaft durchgeführt wie in Italien. Die Waffenfabriken arbeiteten ununterbrochen, die Zahl der Flugzeuge erhöhe sich von Tag zu Tag und die der Flieger aller Art nehme gleichfalls ständig zu. Auch von der Kriegsmarine könne man sagen, daß sie unausdörllich verstärkt werde. Glaube man wirklich, daß ein Land welches sieben Millionen Mann mobilisieren könne und dessen geistige Verfassung von hohem politischem und militärischem Wert sei, sich in Europa nur deswegen nicht Geltung verschaffen könne, weil es 300 000 Mann nach Afrika geschickt habe?

Nicht Italien ziehe sich von der Zusammenarbeit zurück, sondern Frankreich und England. Diese beiden Länder hätten versucht, Italien zu verdammen, Italien auszuburgern, zu demütigen und es der Gefahr auszuweichen, zur Schande der westlichen Zivilisation in Afrika geschlagen zu werden. Und jetzt stelle man die Behauptung auf, Italien sei nicht mehr im Stande, die Nacht am Brenner zu halten! Hierauf sei zu antworten, daß Italien sich vor den Säbne Maßnahmen nicht beugen und sich durch Drohungen und Verwundungen nicht in Unruhe bringen lassen werde.

Das Urteil im Königsmörder-Prozess

Lebenslangliches Zuchthaus für die drei Angeklagten

Paris, 12. Februar. Der Gerichtshof in Aix en Provence hat am Mittwochabend im Königsmörderprozess die drei Angeklagten zu lebenslanglichem Zuchthaus verurteilt.

Zwischenfall nach dem Urteil im Königsmörder-Prozess

Drei Angeklagte in Abwesenheit zum Tode verurteilt

Paris, 13. Februar. Gegen 21 Uhr betrat der Gerichtshof wieder den Saal. Gerichtspräsident Loison verlas das



Urteil, ein Schriftstück von etwa vier großen Seiten, das nochmals die Antworten auf sämtliche 32 Fragen der Geschworenen dem Gelehrten entsprechend verlesen werden mußten. Nachdem dann das bereits gemeldete Urteil verkündet worden war, überlegte der Dolmetscher den Wortlaut ins Kroatische.

Als darauf die Beurteilung abgeführt werden sollten, erhob sich Popisich lächelnd und sprach laut auf Kroatisch: „Es lebe das freie Kroatien, es lebe Ante Pavelitch!“ Die Gendarmenbeamten wollten ihn mit Gewalt fortführen, er widersetzte sich dem und rief einige Augenblicke später nochmals den jugoslawischen Pressevertretern ins Gesicht: „Es lebe das freie Kroatien!“ Dann erst gelang es den Gerichtsdienern, Popisich und die beiden anderen Beurteilten abzuführen. Hierauf hob der Gerichtspräsident die Sitzung auf.

Unmittelbar danach begann eine neue Sitzung des Gerichtshofes, diesmal ohne Beisein der Geschworenen, in der die anderen drei Angeklagten in Abwesenheit verurteilt sowie der Oberst Bercevic in Abwesenheit verurteilt werden. Zunächst verlangte das Gesetz den Namensaufruf der drei Angeklagten.

Nachdem der Präsident auf die drei Namen keine Antwort bekommen hatte, begab sich ein Gerichtsdienstler auch vor das Gerichtsgebäude, um dem Gesetz entsprechend, die abwesenden Angeklagten aufzurufen. Nachdem dem Gesetz Gehör geschehen war, wurden die drei Angeklagten in Abwesenheit zum Tode verurteilt.

Damit war kurz nach 21 Uhr der Prozeß beendet.

Arbeitstagung des Reichswirtschaftsrates

Berlin, 12. Febr. Der Reichsarbeits- und Wirtschaftsrat trat am Dienstag in Kroll's Festsaal zu einer ersten Arbeitstagung zusammen und behandelte die wirtschaftliche und soziale Seite des Staatsjugendtages. Der Referent der Tagung war der Geschäftsführer der Reichswirtschaftskammer und Leiter des Wirtschaftsamtes der D.V.Z., Hr. Dr. Erdmann. Nach eingehender Aussprache gab Dr. Ley seiner Genehmigung darüber Ausdruck, daß die Behandlung der zur Erörterung gestellten Fragen den Willen des Reichsarbeits- und Wirtschaftsrates habe erkennen lassen, nicht an den Problemen vorbeizugehen, sondern sie gemeinsam lösen zu wollen.

Wehrdienst der deutschen Staatsangehörigen im Ausland

Ueber die örtlich zuständigen Konsulate

Berlin, 12. Febr. Der Reichsinnen-, der Reichskriegs- und der Reichsaußenminister haben im Reichsgesetzblatt Teil 1 Nr. 12 vom 11. Februar eine ausführliche Verordnung über die „Beratung der deutschen Staatsangehörigen im Ausland zum aktiven Wehrdienst und zum Reichswehrdienst“ erlassen. Es wird darin bestimmt, daß jeder dienstpflichtige deutsche Staatsangehörige, der seinen Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt im Ausland hat, sich zur Eintragung in das Wehrsamkataster bei dem örtlich zuständigen deutschen Konsulat schriftlich anmelden hat. Das Anmeldeblatt hat sich der Dienstpflichtige vom Konsulor oder dem sonst hierfür bestimmten Stellen zu beschaffen. Dienstpflichtig im Sinne der Verordnung ist jeder männliche, deutsche Staatsangehörige, der einem für die Ableistung der Arbeitsdienstpflicht an der Wehrpflicht aufgeführten Geburtsjahrgang angehört. Der Reichsinnenminister gibt alljährlich bekannt, welche Geburtsjahrgänge nach Bestimmung des Reichskriegsministers dienstpflichtig sind. Der Dienstpflichtige ist auch dann anmeldepflichtig, wenn er neben der deutschen Staatsangehörigkeit eine andere Staatsangehörigkeit besitzt. Der Tod eines Dienstpflichtigen ist von seinen Hinterbliebenen oder Behörden deutscher Staatsangehörigkeit unverzüglich dem Konsulor anzuzeigen. Weiter wird die freiwillige Ableistung des aktiven Wehrdienstes vom vollendeten 18. bis zum vollendeten 20. Lebensjahr ermöglicht. Soweit keine höhere Strafe verurteilt ist, wird mit Geldstrafe bis 150 RM. oder mit Haft bestraft, wer seiner Anmeldepflicht oder Wehrpflicht nicht oder nicht pünktlich nachkommt. Einem dienstpflichtigen kann auch der Schutz des Reiches verweigert werden.

Englands Segen zum Ruffenpakt

London, 12. Febr. Der „Daily Telegraph“ bringt seine Zustimmung zum französisch-sowjetrussischen Beistandspakt zum Ausdruck. In einem Leitartikel schreibt das Blatt, daß das Ergebnis der französischen Kammerausprache insofern bedeutsam sei, als die Richtung der französischen Außenpolitik bestimmt werde. La Palud habe noch während seiner Amtszeit eine feste Linie gegen den Paktplan entwickelt und jeden Versuch für den Aufbruch seiner Ratifizierung ergriffen. Wahrscheinlich habe er keine „halbe Hoffnung“ zu einer Verkündigung mit Deutschland zu kommen, niemals ganz aufgegeben. Die härtesten Anhänger La Paluds seien auf der französischen Rechten zu finden, wo man den Gedanken eines Paktes mit einem Lande verabscheue, das keine kommunistische Tätigkeit in Frankreich nicht unterdrücken wolle und auch nicht an eine gerechte Regelung seiner hohen Schuldenverpflichtungen aus der Vorkriegszeit denke. Aber auch die französische Hoffnung, daß zum mindesten Polen dem Pakt beitreten würde, sei nicht in Erfüllung gegangen, und der Pakt werde daher wahrscheinlich ein Vertrag zwischen Rußland und Frankreich allein bleiben. Obwohl er wenig Verehrer in Frankreich hervorgerufen habe, sei jetzt an seiner Ratifizierung nicht mehr zu zweifeln. Denn letzten Endes, so meint das Blatt, bedeute der Pakt eine weitere Versicherungspolice für die beiden vertragsschließenden Parteien.

Bemerkenswerter Weise gibt der „Daily Telegraph“ aber zu, daß man den Beistandspakt als einen Bündnisvertrag betrachten könne. Ansetzend als Einschränkung fügt das Blatt hinzu, daß es sich um ein Bündnis im Rahmen des Völkerverbundes handele. In Berlin erkläre man, daß der Pakt ausdrücklich gegen Deutschland gerichtet sei. Die Antwort darauf lautet, daß er sich nur gegen einen Angreifer richte und jeden der Unterzeichner verpflichte, dem anderen im Falle eines Angriffes zu Hilfe zu kommen. Er stelle in keiner Weise einen Ersatz des Völkerverbundes dar, obwohl er verleihe, daß die gegenseitige Unterstützungspflichtigkeit bestehen bleibe, auch wenn der Völkerverbund nicht zu einstimmigen Entscheidungen gelange.

England steht zum Locarno-Vertrag

London, 12. Febr. Der liberale Abgeordnete Mander fragte am Mittwoch den Außenminister im Unterhaus, ob er eine Versicherung abgeben wolle, daß die Bestimmungen des Locarno-Vertrages, die England verpflichteten, im Falle eines offenen Bruches des Art. 12 oder 13 (entmilitarisierte Zone) sofort Frankreich oder Deutschland in Hilfe zu eilen, aus kritische Beobachtung würden, solange der Vertrag in Wirksamkeit bleibt und nicht durch allgemeine Zustimmung der vertragsschließenden Parteien aufgehoben wird.

Außenminister Eden erwiderte: „Die Verpflichtungen der britischen Regierung sind im Vertrag von Locarno selbst im einzelnen niedergelegt. Die britische Regierung steht zu diesen Verpflichtungen und beabsichtigt, wie schon früher im Unterhaus gesagt worden ist, sie getreu zu erfüllen, falls die Notwendigkeit sich hierzu ergibt.“

Zuspizung der Lage in Syrien

Jerusalem, 12. Febr. Die Lage in Syrien hat sich in den letzten Tagen weiter verschärft. Gerüchte, die sich wegen der Freisetzung nicht nachprüfen lassen, wollten wissen, daß es in Hama und Hama zu neuen Unruhen gekommen sei. In einem kleineren Ort sollen fünf Tote, darunter ein französischer Offizier, zu beklagen sein.

In Damaskus wurde ein Tischer wegen Streikbruchs von Demonstranten zu Tode geprügelt. Daraufhin wurde die Zivilverwaltung durch eine Militärverwaltung ersetzt. Wegen Uebertretung der Gefängnisregeln sollen Konzentrationslager eingerichtet werden. Der französische Oberkommissar hat den Empfang von irischen Abordnungen vom Abbruch des Streiks abhängig gemacht. Tripolis und Sidon haben sich dem Generalstreik angeschlossen.

Italiener über die Verluste der Italiener

Addis Abeba, 12. Febr. Abessinien polemisiert gegen die amtliche italienische Bekanntmachung vom 10. Februar, nach der bis zu diesem Zeitpunkt 844 Mann der Heimatarmee auf den abessinischen Schlachtfeldern den Tod gefunden hätten.

Die abessinische Regierung erklärt, daß diese Verlustziffer eine betrübliche Zerkleinerung des italienischen Volkes bedeute, denn allein in der Schlacht vom 20. bis 30. Januar im Tembien-Gebiet habe sich die abessinische Heeresleitung gezwungen gesehen, durch besonders eingerichtete Bekämpfungskommandos 1500 Italiener und 3123 eingeborene Soldaten zu befechten. Die Italiener hätten sämtliche Verluste der Gumbura-, Somali- und Eghien-Armee nicht angegeben.

Freiherren von Neurath beim Reichsberufswettkampf auf seinem Erbhof

Balingen a. G., 12. Febr. Der Wettkampf der bäuerlichen Jugend, der im Vergleich zum letzten Jahr die siebenfache Teilnehmerzahl an der Arbeit sah, gewinnt durch den Besuch des Reichsaußenministers Freiherren von Neurath, der auf seinem Weingartenhof den Berufsleistungswettbewerb der bäuerlichen Jugend des Bezirks eröffnete, an Bedeutung. Vor dem Weingartenhof hatten nach dem Bericht der „Schwäbischen Tageszeitung“ die 178 Teilnehmer aus dem Bezirk Balingen a. G. Aufstellung genommen. Landesbauernführer Arnold ließ es sich nicht nehmen, den Reichsaußenminister persönlich zu begrüßen. Mit ihm waren erschienen Innenminister Dr. Schmidt und Kreisleiter Oppenländer, in Vertretung des Gebietsführers der D.D. Oberbauernführer Brodbeck und Bauernführer Trostel, weiter der Leiter der Sozialabteilung im Gebiet 20 und Gaujugendwappener der D.V.Z., Geländeführer Winter, und die Oberbauernführerin des BdM., Maria Schönberger. Zu Beginn der Eröffnungsfeier meldete der Führer des Bannes 121, Unterbauernführer Fabrian, dem Reichsaußenminister die 178 angetretenen Teilnehmer. Dann ergriff der Reichsaußenminister Freiherren von Neurath selbst das Wort. Er hieß alle Gäste, besonders die am Reichsberufswettkampf teilnehmenden Bauernbuben und -mädchen auf seinem Erbhof herzlich willkommen. So wie ihr jetzt angetreten seid, führte der Reichsaußenminister aus, so hat sich in allen deutschen Gauen die bäuerliche Jugend versammelt, um zu zeigen, was sie geleistet hat. Des Reichsberufswettkampfes der bäuerlichen Jugend letzter Sinn sei, eine Teilaufgabe im Kampf für die Ernährungsfreiheit des deutschen Volkes zu erfüllen. Der Reichsaußenminister erwähnte dann alle Teilnehmer, sich für einen guten Erfolg des Berufsleistungswettkampfes einzusetzen. Zum Schluß wünschte er allen für den weiteren Verlauf viel Glück. Nach der Flaggenhissung und dem gemeinsamen Gesang des Liedes „Erde schafft das Brot“ wurde eine Vorrede des Agrarpolitischen Referenten in der Reichsjugendführung, Oberbauernführer Hofinger, vorlesen. Kreisleiter Oppenländer überbrachte die Grüße der Gauleitung und der Nationalsozialisten im Kreis Balingen-Enz. Er dankte dem Reichsaußenminister für die Verehrung seines Erbhofes für den Reichsberufswettkampf. Den Teilnehmern ersuchte er, die moralische Pflicht, sich um so mehr anzustrengen. Landesbauernführer Arnold hieß den Reichsaußenminister im Namen der Landesbauernschaft herzlich willkommen. Sich an die 178 Wettkampfsteilnehmer wendend, erwähnte er diese, immer mit der Scholle verbunden zu bleiben. Nach einem Sieg-Heil auf den Führer wurde das Lied der D.D. „Vorwärts, vorwärts“ gesungen. Dann rüdten die einzelnen Gruppen zum Wettkampf ab. Der Reichsaußenminister ging von Gruppe zu Gruppe, stellte da und dort Fragen und gab dem und jenem Teilnehmer einen guten Rat.

Neues vom Sage

Drei Tote infolge unglücklicher Verwechslung

Nürnberg, 13. Februar. Ein gräßliches Unglück, das mehrere Familien in tiefe Trauer verwickelte, ereignete sich in Gleizberg in der Nähe von Schlüßelfeld. Die Frau des Brauers und Gastwirts Hilpert wollte den mit Eisfahnen beschäftigten Arbeitern Schnaps bringen, vergriff sich aber in der Nähe und gab ihnen ein Gift, das im Betriebe für die Reinigung von Häusern Verwendung findet. Drei von den Arbeitern, alle Familienväter, starben nach einer halben Stunde. Ein vierter, der sich erbrochen hatte, schwab in Lebensgefahr. Die Frau, die das schwere Unglück verursacht hatte, ist völlig zusammengebrochen.

Aus Stadt und Land

Allensteig, den 13. Februar 1936.

Trauerfeier für Landesleiter Gustloff

Für den in Davos durch elende Mörderhand gefallenen Landesleiter Wilhelm Gustloff, der gestern in seiner Heimat zur letzten Ruhe gebettet wurde, fand gestern abend 8 Uhr im vollbesetzten Saal des „Grünen Baum“ eine erste und eindrucksvolle Trauerfeier statt. Zur Einleitung spielte die Kreiskapelle zunächst das „Largo“ von Händel und anschließend das Opferlied „Die Flamme lodert“ von Beethoven. Anschließend sang der Musikverein „Wohlauf, wohlauf, du deutsches Land“ und „Es ist ein Schmitter, der heißt Tod“.

Als dann ergriff stellvert. Ortsgruppenleiter Hauptlehrer Kalmbach das Wort zu einem ergreifenden Nachruf. Er wies zunächst darauf hin, wie heute überall in Deutschland und im Ausland, wo Deutsche wohnen, Trauerfeiern für den durch Judenhand ermordeten Parteigenossen Gustloff, für diesen Kämpfer und Märtyrer der Auslandsdeutschen, stattfinden. Dieser ruhlose Nord zeige, daß der Kampf nicht zu Ende sei, sondern daß er weitergehe, solange die Juden glauben, sie seien das auserwählte Volk, solange sie über uns herrschen wollen und solange andere Völker da seien, die sich dem entgegenstellen. Von den Gegnern des nationalsozialistischen Deutschland sei hier einer vorgeschickt worden, um die Morde auszuführen. Der Kampf müsse weiter gehen, solange noch die Lehre vom auserwählten Volk verbreitet werde. Es sei notwendig, die Juden aus unserem Volk auszuschließen, damit wir im Frieden leben könnten. Deutschland sei der einzige Gegenpol gegen das Judentum, deshalb der Haß gegen das nationalsozialistische Deutschland. Der Tod sei aber für uns kein Schrecken. H. Gustloff sei der erste Märtyrer des Auslandsdeutschtums. Die jüdischen Kampfmethoden seien Lüge, Verleumdung, Terror, Boykott und Mord. Der elende Nord zeige, mit welchen Mitteln der Kampf von dieser Seite geführt werde. Solche Mittel würden uns aber nicht schrecken. Der Redner wies auf die großen Todsopfer der nationalsozialistischen Bewegung und auf die Millionen Kriegsoffer hin und darauf, daß es Millionen im deutschen Volk gebe, die bereit seien, ihr Leben zu lassen. Ein solcher Anschlag könne uns nur veranlassen, uns immer fester zusammenzuschließen zur unzertrennlichen Volksgemeinschaft und treuen Kameradschaft.

Dem Treuegelöbnis folgte das Deutschlandlied und während des stillen Gedenkens für den ermordeten Parteigenossen spielte die Kreiskapelle in gedämpfter Weise das Lied vom guten Kameraden. Es folgte das Horst Wessel-Lied „Die Fahne hoch, die Reihen dicht geschlossen“ und mit der Versicherung der Treue ein dreifaches „Sieg-Heil“ auf unseren Führer.

Stellvert. Ortsgruppenleiter Kalmbach erklärte dann die Trauerfeier für geschlossen und ergriffen von dem Ernst der Stunde löste sich die Versammlung, der die Mitglieder der Partei und ihrer Gliederungen sehr zahlreich beigewohnt hatten, auf. So hat auch Allensteig der Trauer um den Tod des tapferen und unerstickenen Mannes Ausdruck gegeben, der auf einem viel angefeindeten Außenposten seine Pflicht bis zum letzten Atemzug erfüllte.

Auch bei den Stützpunkten und den Ortsgruppen der Umgebung fanden, wie überall, entsprechende Trauerfeiern statt.

Seinen 80. Geburtstag feiert heute Holzhändler Phil Maier sen., der seit kurzem mit seiner Familie im Landhaus Fuchs in Egenhausen wohnt. Wir gratulieren!

Der Montag soll Fischtag werden! Für die Monate Februar bis April ist mit größeren Seefischlandungen in den deutschen Fischereigebieten zu rechnen. Der Reichsverkehrsminister und die Hauptvereinigungen der deutschen Fischwirtschaft werden alles tun, um diese Fänge über alle Teile des Reiches schnell und billig zu verteilen. Zu diesem Zweck ist für die Monate Februar, März und April die Einführung eines zusätzlichen Fischtages beabsichtigt. Für den Bezirk der Landesbauernschaft Württemberg ist der Montag als Fischtag festgesetzt worden.

Der württ. Leiter der Vertrauensratswahlen. Der letzte Termin für den Listenausgang zu den Vertrauensratswahlen am 3. und 4. April 1936 ist der 19. März 1936. Zum Leiter des Gauwahlbüros der Deutschen Arbeitsfront Württemberg-Hohenzollern wurde Hr. Albert Winkler, Gauorganisationswarter, bestimmt. Seine Anschrift lautet: Stuttgart-N, Kottelstraße 2a, Telefon 906 41, 907 41, Hausapparat 213. Dienststunden: vormittags 8-12 Uhr, nachmittags 14-18 Uhr.

Unterreichenbach, 12. Februar. (Ein Jugendverderber.) Nach Aufdeckung der widerwärtigen Verhältnisse in Altburg hat die Landjugendmannschaft nun auch hier Sittlichkeitsvergehen festgestellt. Gestern früh wurde ein älterer, unverheirateter Mann von dort in das Calmer Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert. Der wegen gleicher Delikte bereits Vorbestrafte steht in dem Verdacht, sich an mehreren minderjährigen Mädchen von Unterreichenbach unzüchtig vergangen zu haben.

Kotfelden, 12. Februar. (Fischwasserterpachtung.) Am Samstag, 15. Februar, verpachtet die Gemeinde das Fischwasser des Rakenbachs auf 10 Jahre.

Widdach, 11. Februar. (Winterportbetrieb.) Am Sonntag herrschte bei idealen Schneeverhältnissen auf dem Sommerberg, am Widdach und bei Kaltenbronn, bei der Teufelsmühle und besonders auf dem Döbel ein Riesenskibetrieb. Leider ereigneten sich auch Unfälle. In der Nähe der Grünhütte brach eine Skiläuferin den Fuß. Auch auf dem Döbel war ein Unfall zu verzeichnen. Dort brach ein Skiläufer den Fuß.

Neuenbürg, 11. Februar. (Mutige Lebensrettung.) Am Sonntagnachmittag vergnügten sich auf einer Wiese an der Enz Schulbuben mit Skiläufen. Einem von ihnen ging plötzlich ein Ski durch und sankte in die Enz. Im Eifer, den Ski zu erhaschen, fiel der Junge in die Enz, die

in dieser Stelle sehr tief ist. Er wäre ertrunken, wenn seine Mutter, die den Vorgang beobachtet hatte, nicht rasch entschlossen nachgesprungen wäre und ihn dem Wasser entzogen hätte.

Beitungen, O.A. Spaischingen, 12. Febr. (Brand.) Am Donnerstag brach in den zusammengebauten Wohn- und Defonomiegebäuden der Familien Andreas Weinmann, Schmid und Emma Reiner Feuer aus, das bei dem herrschenden starken Ostwind mit solcher Schnelligkeit um sich griff, daß innerhalb einer halben Stunde die Defonomiegebäude der beiden Gebäude niederbrannten. Auch die Wohngebäude sind ausgebrannt und stark beschädigt. Das Vieh wurde gerettet, sowie ein Teil des Mobiliars, während die landwirtschaftlichen Fahrnisse, Heu- und Erntevorräte mitverbrannten.

Stuttgart, 12. Febr. (75 Jahre alt.) Am 16. Februar kann der in Degerloch wohnende Generalleutnant a. D. Fritz von Triebig seinen 75. Geburtstag feiern. General v. Triebig ist 1879 in das Grenadier-Regiment Nr. 119 in Stuttgart eingetreten und ist neben den Kommandierungen außerhalb des Regiments in diesem Regiment nicht nur durch alle militärischen Dienstgrade vom Fähnrich bis zum Oberst, sondern auch durch alle Dienststellungen hindurchgegangen, bis er am 1. April 1914 zum Kommandeur des Füsilier-Regiments Nr. 122 in Heilbronn ernannt wurde. Während des Krieges hat Generalleutnant von Triebig die Füsilier geführt.

Aufstieg der Regener-Ballone. Mittwoch vormittag legte Prof. Dr. Regener von der Technischen Hochschule Stuttgart mit einer neuen Entsendung seiner Ballone in die Stratosphäre seine wissenschaftliche Arbeit, die sich bekanntlich mit der Erforschung der Stratosphäre und der dort bestehenden Strahlenwirkung bezieht, fort. Das Ballon-Konglomerat mit den Meßapparaten flog langsam über der Stadt auf und erzeugte, weil begünstigt von der strahlenden Winterionne, viel Aufmerksamkeit.

Wardach, 12. Febr. (Verkehrsunfall.) Auf der Straße Badnang-Kielingshausen begegnete einem Erdmannhauser Holzfuhrwerk ein Stuttgarter Lastwagen. Bei der vereitelten Straße war nur vorsichtiges Fahren möglich. Es war jedoch nicht zu verhindern, daß der letzte der beiden Wagen nach links abrutschte. In diesem Augenblick wollte der Stuttgarter Lastwagen vorbeifahren. Der die Bremse am vorderen Wagen bedienende 23 Jahre alte Eugen Röder von Schönberg (Kreis Gaildorf) wurde von dem Lastwagen erfasst und etwa acht Meter die Höhe hinuntergeschleudert, wo er mit schweren Verletzungen liegen blieb. Der den letzten Wagen bedienende Mann konnte sich nur mit Mühe retten.

Schönheit der Arbeit

Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Südwest, Dr. Kimnich, führt uns zu dem Betriebsappell der Reichsbetriebsgemeinschaft Eisen und Metall im Gaugebiet Würtemberg-Hohenzollern vom 18. Febr. nachstehendes Geleitwort:

„Deutscher Sozialismus hat der Arbeit einen neuen Sinn und dem schaffenden Menschen eine neue Würde gegeben. Das ist der Sinn unserer Arbeit und davon erhält sie ihre Würde, daß sie dem deutschen Volke dient, um seinen Bestand, seine Zukunft und seine Größe zu garantieren. Die Erkenntnis von dieser Verantwortung jedes Einzelnen macht es zur selbstverständlichen nationalen Pflicht, daß jeder sein Möglichstes zu leisten bestrebt ist.“

Wie aber das Wirken der Menschen in jeder Beziehung auch abhängig ist von äußeren Einwirkungen und Einflüssen, so ist das natürlich in ganz besonderem Maße an der Stätte der sein Leben weithin ausfüllenden täglichen Berufsarbeit der Fall. Dunke, muffige Räume stoßen ab und lähmen so die Arbeitskraft. Helle, luftige Arbeitsplätze und Aufenthaltsräume sprechen an und wecken die innere Freundlichkeit. Erhöhte Schaffensfreude führt aber auch den Leistungswillen und steigert so die Güte der Leistung selbst, deshalb ist die Lösung 'Schönheit der Arbeit' eine Forderung echter sozialistischer Prägung. Sie ist nicht nur ein Gebot der Achtung der Menschenwürde. Ihre Anerkennung bedeutet die freudige Bejahung des tätigen Lebens und bringt Leistungssteigerung gesunder und glücklicher Menschen zum Besten von Betrieb und Volk.

Dem Betriebsappell der Reichsbetriebsgemeinschaft Eisen und Metall am 18. Februar mit der Lösung 'Schönheit der Arbeit' ist darum voller Erfolg zu wünschen. An alle Betriebsführer und Gefolgschaftsangehörigen sei der herzlichste und dringende Appell gerichtet: Steht in wahrer Betriebsverbundenheit zusammen und bereitet euch schöne Arbeits- und Aufenthaltsräume und erhaltet sie auch in sorgfältiger Pflege. Mit verhältnismäßig geringem Aufwand an Mühe und Mitteln läßt sich schon vieles erreichen. Trage ein jeder zu seinem Teil bei zum Gelingen des Wertes und 'Schaffe so Kraft durch Freude!'“

Letzte Nachrichten

Gustloff-Platz und Gustloff-Straße in Berlin

Berlin, 12. Februar. Im Einvernehmen mit dem Oberbürgermeister der Stadt Berlin hat der Polizeipräsident den Bernburg-Platz und die Bernburg-Straße im Verwaltungsbezirk Charlottenburg in Gustloff-Platz und Gustloff-Straße umbenannt.

Schneesturm in Bulgarien forderte 19 Tote

Sofia, 12. Februar. Nach den jetzt aus allen Teilen des Landes einlaufenden Meldungen hat der schwere Schneesturm, der am Dienstag und im Laufe der letzten Nacht ganz Bulgarien heimsuchte, neben größeren Sachschäden auch zahlreiche Menschenopfer gefordert. Bisher werden 19 Personen gezählt, die durch entwurzelte Bäume, fortgerissene Ziegel und Dächer erschlagen oder durch Ertrinken ums Leben gekommen sind. Man nimmt an, daß die Zahl der Toten noch beträchtlich höher ist, da von Stunde zu Stunde neue Opfer gemeldet werden. Die Zahl der Verwundeten geht hoch in die Hunderte.

Schwerer Schneesturm in der Türkei

Istanbul, 13. Februar. Ein mächtiger Orkan, der mit starkem Schneefall verbunden war, hat einen großen Teil der Türkei von der Außenwelt abgeschnitten. Die Telefonverbindungen mit dem In- und Ausland wurden unterbrochen und der Eisenbahnverkehr nach dem Westen mußte eingestellt werden. Von der Pontonbrücke im Goldenen Horn hatten sich während des Sturms zwei Pontons losgerissen, die sieben Motorboote ramnten. Bei zwei Dampfmaschinen waren die Ankerketten gerissen. Sie trieben gegen ein Kaffeehaus am Ufer des Goldenen Horns und zerdrückten es. Allenfalls wurden die Dächer abgedeckt. Viele Häuten sind eingestürzt. Die Stadt Adrianopol ist unter einer tiefen Schneedecke begraben. Der Verkehr ruht völlig. Der Orientexpress ist bei Tschataldja eingeklemmt. Nähere Nachrichten fehlen, weil die telegrafische Verbindung außer Betrieb gesetzt wurde.

Bekanntmachungen der NSDAP.

Nr. 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100

VdM. und Wl., Gruppe 12/126

Am Sonntag, den 16. Februar, sind alle VdM. und Wl.-Geldverwalterinnen nachmittags um 2 Uhr in Altensteig (Parselheim), Mitzubringen ist: Standortskasse, Belege, Ausweise eines jeden Mädels. Erscheinen ist Pflicht.

Die Gruppengeldverwalterin.

Hitler-Jugend, Gefolgschaft 24/126 (Pfalzgrafenweiler) Führerschulung: Am Sonntag, den 16. ds. Mts., findet im Heim in Pfalzgrafenweiler eine Schulung sämtlicher Schar- und Kameradschaftsführer statt. Anreten Punkt 9 Uhr. Die Schulung dauert bis 15 Uhr. Sämtliche rüstständigen Beiträge einschließlich Februar sind mitzubringen.

Hitler-Jugend, Unterbann 11/126 - Unterbannführer

Der Dienst für den Monat Februar ist genau nach dem Dienstplan der Bannführung durchzuführen. Die Gefolgschaftsführer geben sofort Ort und Zeit ihrer Führerschulungen hierher bekannt. Die Post für die Gefolgschaften muß sofort in Calw abgeholt werden.

25 Todesopfer des Unwetters in Griechenland

Athen, 13. Februar. Das Unwetter hält im ganzen Lande an und die Verbindungen sind vielfach unterbrochen. In Saloniki sind infolge der Schneefälle und der Stürme 22 Todesopfer zu beklagen, darunter 10 Ertrunkene. Außerdem wurden 500 Personen verletzt. Beim Untergang eines Schiffes kamen drei Mann der Besatzung ums Leben.

Hotelbrand in New-Jersey - Drei Tote

New-York, 12. Februar. Ein Großfeuer zerstörte am Mittwoch 65 Zimmer des Victoria Mansion-Hotels in Lakewood in New-Jersey. Drei Hotelgäste sind in den Flammen umgekommen. 20 erlitten Brandwunden oder Verletzungen infolge Sprungs aus den Hotel Fenstern. Durch die eilige Kälte wurden die Löschoberfläche der Feuerwehr stark behindert.

Großfeuer in Bolos

Athen, 13. Februar. In der Stadt Bolos wurden zwanzig kleinere Häuser von Flüchtlingen durch ein Großfeuer zerstört. Dabei fand eine Person den Tod, drei Personen wurden verletzt. Die Flüchtlinge behaupten, daß der Brand auf einen Raubakt der ortsanfässigen Bevölkerung zurückzuführen sei.

Sofortige Eröffnung der englisch-ägypt. Verhandlungen

London, 12. Februar. Wie verlautet, ist es gelungen, sämtliche Schwierigkeiten, die der Eröffnung von Vertragsverhandlungen zwischen Ägypten und England im Wege standen, auszuräumen, so daß die Verhandlungen sofort aufgenommen werden können. Die Verständigung hierüber wurde am Mittwoch in Kairo zwischen dem Premierminister Ali Maher Pasha und dem britischen Oberkommissar Sir Miles Lampson erzielt. England gab die Zusicherung, daß bei Scheitern der Verhandlungen der status quo für Ägypten erhalten bleibe.

Druck und Verlag: W. Rieker'sche Buchdruckerei in Altensteig. Hauptvertrieb: Ludwig Lauf, Anzengrillg.; Gustav Wöhlisch, alle in Altensteig. D.A.: 1. 36: 2150. Jzt. Preis: 3 gültig.

Altensteig - Heselbronn. Hochzeits-Einladung. Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am Samstag, den 15. Februar 1936 im elterlichen Gasthaus zum 'Schwanen' in Altensteig stattfindenden Hochzeitsfeier freudl. einzuladen. Otto Armbruster, Sohn des Ernst Armbruster zum 'Schwanen' in Altensteig; Margarete Brann, Tochter des Chr. Braun Landwirt in Heselbronn. Kirchgang um 12 Uhr in Altensteig.

Altensteig - Erzgrube. Hochzeits-Einladung. Wir erlauben uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am Samstag, den 15. Februar 1936 im Gasthof zum 'Grünen Baum' in Altensteig stattfindenden Hochzeitsfeier freundlichst einzuladen. Fritz Dürr, Sohn des Michael Dürr Altensteig-Calw; Marie Wurster, Tochter des Fritz Wurster Erzgrube. Kirchgang um 1 Uhr in Altensteig.

Hochzeits- und Verlobungskarten in reicher Auswahl liefert billigst die W. Rieker'sche Buchdruckerei, Altensteig

Handballabteilung der Turngemeinde Altensteig. Kostümmierung erwünscht. Acten zum Festzug 1935 Uhr, 'Trabe'. Changepunkte am Himmelaya Philharmonischen Orchesters unter Mitwirkung des gesamten in Hohenasheim Internationales Winzerfest im Gasthof zur 'Trabe', Altensteig. Samstag, den 15. Februar, 1936 Uhr

Prospekte für Hotels und Pensionen liefert in schönster Ausführung die W. Rieker'sche Buchdruckerei, Altensteig Fernsprecher Nr. 321. Frisch eingetroffen: Seezuchtstet entgr. 1 Pfd. 35 Cablaustet entgr. 1 Pfd. 45 Goldbrüchle entgr. 1 Pfd. 70 Schellfische a. 1 Pfd. 50-55 Bäcklinge ger. 1 Pfd. 35 & bei Chr. Burghard jr. Junger Mann mit Führerschein Kl. 2 und 3 sucht Stellung als Chauffeur. Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Blattes.

Billiges Brennholz. Wir liefern franks Haus auf 1 Meter lang abgehauenes Abfallholz zu M. 2.50 p. Km. Schwarzenflegel zu M. 6.- p. Km. Gebr. Rath, Sägewerk Schernbach.

Für den Bürobedarf. Bleistifte, Tinten- und Kopierstifte, Farbstifte, Drehstifte, Bleistiftschoner, Bleistiftverlängerer, Bleistiftspitzer, Bleistifthalter, Schreibfedern, Federhalter, Füllfedern, Federschalen, Löscher, Schreibzeuge, Schreibunterlagen, Stempelkissen, Stempelständer, Datumstempel. in der Buchhandlung Lauk, Altensteig Bürobedarf und Papierhandlung